

„Wir wollen Freunde sein“ — Hilfe durch das Body-Prinzip

Hemer. (sus) „Diese Art von Bürgerinitiative ist nur zu begrüßen“, bewertet der Hemeraner Sozialdezernent Peter Friedrich die Arbeit der Aids-Hilfe Menden. Die 14 Mitglieder der Mendener Gruppe und weitere aktive Mitstreiter aus dem gesamten Märkischen Kreis arbeiten seit über drei Jahren konsequent im Bereich der Aids-Hilfe (Die Westfälische Rundschau berichtete). Am Beispiel der Mendener heißt das, so oft wie möglich für infizierte und Erkrankte dazusein, ebenso Fragen, Mißverständnisse und Vorurteile seitens betroffener oder auch nicht betroffener Angehöriger und Interessenten aus dem Weg zu räumen. Das neue Aids-Telefon samt Anrufbeantworter steht dazu zur Verfügung, doch vor allem die persönlichen Kontakte und Gespräche sind die „seelischen Medikamente“ der engagierten Helfer. „Wir können keine medizinische Hilfe leisten“, so ein Sprecher der Aids-Hilfe Menden, „wir gehen auf die seelische Verfassung, auf die Psyche der hilfsbedürftigen Menschen ein.“ Eine Zusammenarbeit mit manchen Kliniken besteht, oft wird die Aids-Hilfe Menden bei entsprechenden Fällen eingeschaltet.

Die Mitglieder wollen als „Freunde“ auftreten, als Begleiter, so weit wie es geht. Und das kann bei Aids-Kranken sehr weit sein, das weiß jeder von ihnen.

„Bis man an die eigenen subjektiven Grenzen stößt“ versuchen sie ihr Möglichstes, um die Situation der oft alleingelassenen, verzweifelten Menschen etwas zu verbessern. Jeder der 14 Mendener, fast alle in der Gruppe kommen auch aus Menden, hat mittlerweile seinen „eigenen“ Kranken, um individuell auf ihn eingehen zu können. Vertrauen spielt natürlich eine große Rolle. Diese Art von Hilfe lautet im Fachjargon „Body-Prinzip“, der Name kommt aus einer der amerikanischen Aids-Metropolen San Franzisko.

Nicht nur in Amerika, auch in Menden, Hemer, Iserlohn und überall gehen Drogengebrauch und Aids oftmals Hand in Hand. Die Aids-Hilfe Menden beantragte die Aufstellung von Spritzenautomaten bei der Stadt Menden, um wenigstens einer Ursache der Ansteckungsgefahr entgegenzuwirken.

Was einen anderen Bereich angeht, dem Geschlechtsverkehr, wird auf großen Plakaten mit flapsigen Sprüchen für den Gebrauch von Präservativen und demnächst für das Treusein geworben. Hier heißt es eben, an alle Menschen „ranzukommen“, nicht nur an die sogenannte Risikogruppen.

Zum „Deutschen Aids-Tag“ im Dezember wird die Aids-Hilfe Menden anhand einer In-



Lose Sprüche, ernstes Thema: Die Aids-Hilfe sucht die Nähe zu den Infizierten. (WR-Bild: Süberg)

formations-Veranstaltung an die Bevölkerung herantreten. Im Februar soll eine Fete stattfinden. An Ideen mangelt es nicht, vor allem was die Betreuung der Betroffenen angeht. Ein anderes Programm drängt sich auf: „Wir sind einfach zu wenig Leute“, lautet die Meinung aller Mitglieder. Alle arbeiten ehrenamtlich für die Aids-Hilfe und sind berufstätig. Schon die Seminare für die Telefonberatung kosteten viel Zeit. Finanziell bewegt sich die Aids-Hilfe ständig am Existenzminimum.

Und was kommt aus Hemer? Bislang nichts, denn die Mendener Initiative hat noch keinen Antrag auf Mitgliedschaft oder Unterstützung gestellt. Sozialdezernent Friedrich ist zumindest keinerlei Antrag bekannt. Und ohne den kann

auch nichts kommen. Hätten die Mendener Chancen auf Hilfe seitens der Stadt Hemer? Die Nachbarstadt Menden und auch Lüdenscheid zahlen schon den jährlichen Beitrag und 3000 Mark zusätzlich, immerhin.

„So ein Antrag hat immer Chancen“, erklärt Friedrich. Das Thema Aids hätte sich zwar in den Medien und somit bei der Bevölkerung „totgelaufen“, in der Realität sähe das allerdings ganz anders aus, so der Sozialdezernent. „Es ist eine tolle Sache, die Bürgerinitiative hebt sich vom oft panischen Verhalten der großen Masse ab“, lobt Friedrich, „es kann nur gut sein, wenn die Leute, vor allem die junge Generation“, wieder wacherüttelt wird.“